

DIE KÖNIGIN AMANISHAKHETO

„Jetzt ist es mir gewiß, daß die Pyramide mit römisch gewölbter Vorkammer, in deren Mauerwerk Ferlini den Schatz verborgen fand, trotz kleiner Veränderungen des Namens, derselben mächtigen und kriegerischen Königin angehörte, welche in Naga erscheint mit ihrem reichen Schmucke und ihren fast zolllangen spitzen Nägeln. Ferlinis Kostbarkeiten erhalten nun durch den Umstand, daß sie einer bekannten, und, wie es scheint, der größten von allen Königinnen Meroes, welche fast alle noch einigermaßen wohl erhaltenen Tempel der Insel (Meroe) gebaut hat, angehörten, einen weit größeren Werth für die äthiopische Kunstgeschichte, in der sie jetzt eine bestimmte Stelle einnehmen“ (Brief von C. R. Lepsius, dem Leiter der königlich-preußischen Expedition durch Ägypten und den Sudan in den Jahren 1842 - 1844, vom 22. 4. 1844).

Heute weiß man, daß der von dem Italiener Giuseppe Ferlini 1834 gefundene Goldschmuck nicht von der von Lepsius erwähnten Bauherrin Amanitore, sondern von der Königin Amanishakheto, die in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. lebte, stammt. Der Schatzsucher Ferlini trug die Pyramide Beg. N 6 am Nordfriedhof in Meroe ab und stieß - angeblich - sehr bald auf eine kleine, mit Steinen ausgelegte Kammer, in der er den Schmuck fand: Armreifen, Ringe,

Schildringe und Amulette aus Gold und Silber, mit Edelsteinen besetzt, versprachen ihm, ein reicher Mann zu werden. Doch in Europa wollte kaum jemand an den Schatz einer unbekanntenen Königin glauben, bis die Autorität Lepsius' die Echtheit garantierte. Der Goldschatz der Königin Amanishakheto befindet sich heute in den Museen von München und Berlin, ein kleiner Teil ist in Turin.

Die verschiedenen auf den Schmuckgegenständen dargestellten Götter geben uns Aufschluß über das Pantheon dieser Zeit, die hervorragende Verarbeitung zeugt vom technischen Können der Kunsthandwerker. Interessant und in der meroitischen Kulturgeschichte einzigartig ist ein Set von Siegelringen, auf denen in meisterhafter Weise Szenen der Herrscherlegitimation dargestellt sind: Szenen der „göttlichen Geburt“ und der „Erwählung zum König“ sind in die bis zu 2,5 cm großen Siegelringplatten eingraviert (Abb. 1).

Doch nicht nur der Schmuck, sondern auch die eindrucksvollen Darstellungen der Königin in ihrer Pyramidenanlage (von der heute „dank“ Ferlinis Schatzsuche nur noch die Kultkapelle steht) vermitteln uns ein Bild dieser außergewöhnlichen Königin. Die Reliefs auf dem Pylon der Kapelle zeigen sie in der Pose des „Erschlagens der Feinde“, freilich ein schon aus Ägypten geläufiges Thema, doch ist eine Frau in dieser Herrscherposition ungewöhnlich (Abb. 3).

Ungewöhnlich schien diese Macht der königlichen Frauen auch für die Schriftsteller der Antike zu sein; immer wieder äußern sie sich erstaunt darüber, daß in Meroe die „Kandaken“ herrschen. „Kandake“, von der Antike bis ins vorige Jahrhundert als Eigename meroitischer Königinnen verstanden, ist die Bezeichnung für die Mutter des Thronfolgers. Diese Frauen genossen eine vorrangige Stellung am Hof; man kann darauf schließen, daß die Königswürde

Abb. 1:
Siegelringplatte:
Herrscherpaar mit
Kind; Gold, Berlin
1747 (aus: Priese,
Das Gold von
Meroe, Abb. 44)



nicht wie in unseren Breiten vom Vater auf den Sohn übergang, sondern daß die Kandake dabei eine sehr wichtige Rolle spielte. Bei der Vererbung des Herrscheramtes dürften die Königsmütter ausschlaggebend gewesen sein. Auch Amanishakheto trägt den Titel „Kandake“, sie ist also die Mutter des Thronfolgers. Außerdem wird sie als „qore“ bezeichnet, was soviel wie „Herrscherin“ bedeutet. In ihrer Pyramidenkapelle ist die Krönung dargestellt: hinter der thronenden Königin sitzt ein Mann, der mit seiner rechten Hand die Krone der qore berührt (Abb. 2). In der Funktion als Herrscherin hat Amanishakheto die gleichen Aufgaben wie die Könige: sie sind verantwortlich für das Aufrechterhalten der „Weltordnung“ im Reich, sie müssen das Land bedrohende Feinde besiegen und den Göttern Tempel errichten.

Man findet Spuren von Amanishakheto über das gesamte Gebiet des Reiches von Meroe verstreut: ihren Namen findet man im Palast von Wad Ban Naqa, im Amun-Tempel von Meroe und im Kiosk im B 500 am Gebel Barkal. Außerdem ist die Herrscherin im Norden auf Blöcken im großen Tempel von Kawa und sogar in Qasr Ibrim durch eine Stele nachgewiesen.

Bald nach der Eroberung Ägyptens durch den späteren Kaiser Augustus wurde unter der Leitung Petronius' ein römisches Heer gegen die „Äthiopen“ entsandt, die bereits Elephantine gestürmt hatten. Über den Krieg zwischen Rom und Meroe (um 24–20 v. Chr.) schreibt Strabo (Geogr. XVII, 1, 54): „... Unter ihnen waren

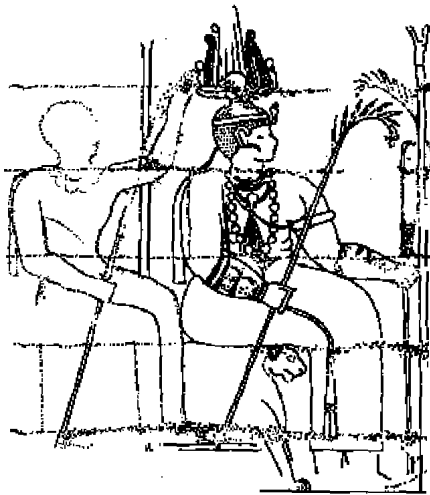


Abb. 2:
Nordwand der Pyramidenkapelle der Amanishakheto, Beg. N. 6 (aus: Kendall, *Ethnoarchaeology; Meroitica* 10, Fig. 4)

auch die Anführer der Königin Kandake, die in der neuesten Zeit über Äthiopien herrschte, ein mannhaftes Weib, die an einem Auge blind war.“ Ob diese Kandake jedoch mit Amanishakheto gleichzusetzen ist oder mit der vor ihr herrschenden Amanirenas, ist ungewiß.

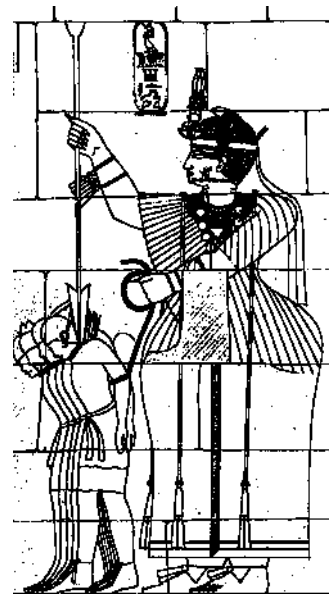


Abb. 3:
Pylon der Pyramidenkapelle der Amanishakheto, Beg. N. 6 (aus: Chapman, *Meroitic Chapels*, pl. 17)

Trotz der Pyramidenanlage und dem aufschlußreichen Schmuck, der darin gefunden wurde, ist es kaum möglich, eine genauere Vorstellung des Lebens und der Zeit der Königin Amanishakheto zu geben. Zu wenig Material und vor allem das noch ungelöste Rätsel der meroitischen Sprache hindern uns, einen umfassenden Eindruck der Kultur dieser Zeit zu bekommen. Nur weitere Untersuchungen und neue Ausgrabungen könnten uns helfen, Licht in das Dunkel der meroitischen Zeit zu bringen und viele offene Fragen zu beantworten.

LITERATUR:

F. Hintze, THE MEROITIC PERIOD; in: *Africa in Antiquity: The Arts of Ancient Nubia and the Sudan*; Brooklyn (1978), 89–105, bes. 100

K.-H. Priese, DAS GOLD VON MEROE; Berlin (1992)

L. Török, GESCHICHTE MEROES. Ein Beitrag über die Quellenlage und den Forschungsstand; in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II*, Bd. 10.1, 107–341

L. Török, DER MEROITISCHE STAAT 1; *Meroitica* 9, Berlin (1986)

M. Zach, MEROE: MYTHOS UND REALITÄTE EINER FRAUENHERRSCHAFT IM ANTIKEN AFRIKA; in: E. Specht (Hg.), *Nachrichten aus der Zeit. Reihe Frauenforschung* 18; Wien (1992), 73–114